

Der „Schluss: Zusammenfassung – Kritik – Perspektiven“ (265–284) bleibt zwar der systematischen Präzision der vorangehenden Seiten treu, wirft aber leider erst am Ende des Buches die Problematik auf, dass sich die Rahmenbedingungen seit Schleiermacher grundlegend verändert haben, weshalb eine direkte Übertragung seiner Verhältnisbestimmung unzeitgemäß wäre. Diese Erwägungen sollten bereits eingangs Platz gefunden haben; sie könnten im Zuge der kritischen Darstellung zu einem Nachdenken darüber anregen, worin denn nun genau Schleiermachers Aktualität liegt, welche seiner Aspekte neu bedacht werden sollten und wo Zeitbedingtes eine Distanznahme erfordert.

Linz

Andreas Eckerstorfer

SOZIALLEHRE

■ MENSEN BERNHARD, (Hg.), *Arbeit*. Akademie Völker und Kulturen St. Augustin, Steyler Verlag, Nettetal 1999, (117). DM 29,80.

Wohin entwickelt sich die Arbeitsgesellschaft? Das ist eine Frage, die sich immer mehr aufdrängt. Was weiß der Mensch mit sich anzufangen, wenn nicht mehr die Arbeit das allein beziehungsweise primär Sinngebende und Identitätsstiftende ist? Wird damit die Arbeit problematischer, kostbarer? Oder fremder und schwerer verständlich?

Die in diesem Band gesammelten sechs Beiträge wurden als Vorträge an der Akademie Völker und Kulturen St. Augustin 1998/99 vorgelegt; Orts- und Anlassbezug weisen die Weite des Horizonts auf: Arbeit ist nicht an allen Orten, vor allem nicht jederzeit gleich verstanden und vollzogen worden. Darum eröffnet der Soziologe (Friedrich Fürstenberg) den Reflexionsgang mit der Thematik „Arbeit im sozialkulturellen Wandel“ (9–18). Als fundiertester ist der zweite Aufsatz anzusehen: Der Jesuit Gerd Haeffner fragt differenziert, ja diffizil nach der „Bedeutung der Arbeit für den Menschen“ (19–38). Im soziologischen Äquivalent fragt Lutz Zündorf nach der „gesellschaftlichen Bedeutung der Arbeit“ (51–70). Die Fragen, die die Arbeitslosigkeit aufwirft, sind eine Kontrastfolie zur Welt der Arbeit. Und welche Rolle spielt die Freizeit(gestaltung)? Das sind die Themen im Umfeld, die nicht ausgeklammert werden dürfen.

So befasst sich dieser Band in sehr abgerundeter Weise mit einer Thematik, die viel mehr Aufmerksamkeit verdient als ihr zukommt.

Linz

Ferdinand Reisinger

SPIRITUALITÄT

■ CARDINAL RATZINGER JOSEPH/VON BALTHASAR HANS URS, *Maria – Kirche im Ursprung*. Johannes Verlag Einsiedeln-Freiburg i.B. erweiterte Auflage 1997. (160). DM/sFr. 32,-/S 234,-.

Dieses Buch ist unter demselben Titel erstmals 1980 erschienen. Diese vierte Auflage wurde mit Beiträgen Ratzingers (Das Zeichen der Frau. Versuch einer Hinführung zur Enzyklika Redemptoris Mater von Papst Johannes Paul II; Du bist voll der Gnade. Elemente biblischer Marienfrömmigkeit; Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine) wesentlich erweitert.

Beide Autoren greifen die Richtlinien Pauls VI. (Marialis cultus) für eine rechte Erneuerung der Marienverehrung auf: diese muss auf die Trinität, auf Christus, auf die Kirche ausgerichtet sein, auf biblischer Grundlage stehen und damit ökumenisch tragbar sein, sie darf schließlich auch die besonderen anthropologischen Akzente der Gegenwart nicht außer Acht lassen. Mariologie ist so für beide nicht von Christologie und Ekklesiologie zu lösen. Mariologie wird aber auch zur Gewähr für die Eigenständigkeit der Schöpfung, zur Bürgschaft des Schöpfungsglaubens und zum Siegel einer recht gedachten Schöpfungslehre. Beide sehen es als Charakteristische des Marianischen an, dass es personalisierend ist (Kirche nicht als Struktur, sondern als Person und Gottesbeziehung, Eigenständigkeit der Schöpfung im Gegenüber zum Schöpfer, des Leibes Christi zu Zuordnung zum Haupt, und dass es den Bereich des Herzens, den affektiven Bereich einbezieht und so den Glauben in den tiefsten Wurzeln des Menschseins festmacht. Marianische Frömmigkeit steht für beide in der Spannung von theologischer Rationalität und gläubiger Affektivität. Beide wenden sich gegen ein rein maskulines, strukturelles und institutionstheoretisches Kirchenverständnis. Zentral ist für beide das Gewicht auf der Vermittlung, die von der einzigen Mittlerschaft nicht exklusiv, sondern inklusiv zu denken ist. Ohne die freie Zustimmung Marias kann Gott nicht Mensch werden. Gnade hebt dabei Freiheit nicht auf, sondern schafft sie.

Balthasar bringt zudem seine zentralen theologischen Anliegen mit ein: der Zugang zur Wirklichkeit Gottes erschließt sich dialogisch durch die Mutter, die Urvertrauen und Selbstbewusstsein ermöglicht. Das gilt auch für Marias Verhältnis zur Person und zum Werk ihres Sohnes. Zudem greift er von der Mariologie das Verhältnis zwischen Aktion und Kontemplation, Jung-